

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

AZ Winterthur, 7. Oktober 1960
39. Jahrgang Nr. 41

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkassen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Der Ständerat lehnt die Ratifizierung der internationalen Konvention über gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit ab

Der 29. September war ein schwarzer Tag für die berufstätigen Frauen der Schweiz. Zum drittenmal innert kurzer Zeit war die vom Nationalrat genehmigte Vorlage im sogenannten Bereinigungsverfahren an den bis dahin ablehnenden Ständerat überwiesen worden. Vom Bundesrat, von den vorberatenden Kommissionen des National- und Ständerats war die Genehmigung der Konvention empfohlen worden. Der Bund Schweiz, Frauenvereine hatte dieses dringende, berechnete Anliegen der Schweizer Frauen bei jeder Gelegenheit, in Eingaben bei persönlichen Besprechungen, in Artikeln und Communiqués überzeugend vertreten, und die Frauenzentralen der Schweiz hatten einen entsprechenden Appell an den Ständerat gerichtet. Als eines der letzten unter den uns vergleichbaren Ländern hätte sich für die Schweiz die Ratifizierung dieses Abkommens geradezu aufgedrängt. Der Ständerat hat sie erneut verweigert, und dies nicht einmal durch ein offenes Nein zur Sache, sondern durch blossen Rückzug auf formelrechtliche Einwände, die mehr als fraglich erscheinen. Offensichtlich war es der Mehrheit des Ständerats peinlich, in öffentlicher Diskussion sich noch einmal sagen zu lassen, dass ihr Standpunkt ungerecht und nachgerade auch unzeitgemäss sei. So zog sie es vor, den auch von einzelnen Ratsmitgliedern und von Bundesrat Wahlen als unzulässig bezeichneten Weg des passiven Widerstands einzuschlagen und das Geschäft als formell erledigt ohne Diskussion einfach abzuschreiben. Der Amtsschimmel hat dazu gewiehet, dass es durch die ganze Schweiz hallte!

Vielleicht müssen wir Schweizer Frauen solche Dinge erleben, damit endlich der immer noch viel zu grosse Teil der politisch uninteressierten Frauen erwacht und begreifen lernt, dass ihre Fraueninteressen bei den politisch allein entscheidenden Männern nicht allzu sicher aufgehoben sind. Ganz offensichtlich mag es noch da gehen, wo diese Interessen mit jenen der Männer parallel laufen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit für Männer und Frauen lässt sich aber nicht verwirklichen, ohne dass die Wirtschaft und teilweise auch die männlichen Arbeitskollegen einige Opfer auf sich nehmen müssen. Müsst doch Frauenlöhne, die teilweise noch 20 bis 30 Prozent hinter jenen ihrer männlichen Kollegen zurückbleiben, allmählich auf die Höhe der Männerlöhne gehoben werden. Auch wenn mit gutem Grund angenommen werden darf, dass diese Aufgabe von unserer heutigen Wirtschaft ohne Störungen bewältigt werden könnte, so ist an diesem Hindernis der eigenen materiellen Interessen in unserm Fall die Gerechtigkeit doch gestraucht, und es hat sich der hochgemute Pessimismus, der der demokratischen Staatsform zugrundeliegt, wieder einmal bestätigt: Die Rechtsordnung eines Staates kann sich dann am ehesten dem Ideal der Gerechtigkeit annähern, wenn alle Bevölkerungsgruppen, wenn jeder einzelne Staatsbürger die eigenen Interessen mit gleich wirksamen Mitteln vertreten können. Die Annahme ist deshalb durchaus gerechtfertigt, dass der Entscheid des Ständerats anders ausgefallen wäre, wenn die Schweizer Frauen über volle politische Rechte verfügen könnten.

Was nun, nachdem uns der Ständerat diesen Scherbenhaufen vor die Füße gewischt hat? Geblieben ist die von beiden Räten ratifizierte internationale Konvention über die Nichtdiskriminierung in Beschäftigung und Beruf, die in umfassender, aber auch allgemein gehaltener Formulierung sich der Gleichstellung und Gleichbehandlung aller berufstätigen Menschen in dem Sinn bekant, dass ihnen unbekümmert um Rasse, Geschlecht etc. gleiche Anstellungen- und Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden sollen. Hierunter fallen natürlich auch die Lohnverhältnisse. So erwarten wir, dass diese Kon-

vention nicht einfach auf dem Papier bleibt, dass die Eidgenossenschaft, soweit sie selber Arbeitgeber ist, mit gutem Beispiel vorangeht und entsprechenden Empfehlungen an die Kantone, an die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen weitergibt.

Wir erwarten weiter, dass der Bundesrat die Konvention betreffend gleichen Lohn für gleiche Arbeit baldmöglichst ohne die vom Ständerat beanstandeten Mängel erneut zur Diskussion stelle. Es geht in dieser Frage nicht nur um wichtige persönliche Rechte der Schweizer Frauen, es geht darüber hinaus um das Ansehen unseres Landes, das sich nicht für unfähig erklären sollte, der Gerechtigkeit nachzustreben und «Apartheid» ganz zu beseitigen, wo kleinere Reste davon in unserem Lande noch bestehen.

Unsere Frauen aber ist zu wünschen, dass sie vor dem Entscheid des Ständerats nicht resignieren. Vor allem sollte aus allen Landesgegenden klarer Protest gegen den Entscheid des Ständerats erhoben werden. Ein demonstrativer, fünfminütiger Unterbruch der Arbeit mit entsprechenden Resolutionen an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte könnte Wunder wirken, doch werden sich unsere geduldeten Frauen kaum in grösserer Zahl zu einer solchen Demonstration entschliessen. Hingegen ist unsern berufstätigen Frauen nachdrücklich zu empfehlen, sich viel mehr als bisher in eigenen Berufsorganisationen zusammenzuschliessen und in die politisch wirkenden Frauenorganisationen einzutreten. Vielleicht sind sie so eher in der Lage, in der Lohnfrage die notwendigen Korrekturen mit mehr Nachdruck als bisher zu vertreten. Der Entscheid des Ständerats hat eindeutig bewiesen, dass diese Behörde nicht willens ist, landesväterlich auch die Interessen der Frauen wahrzunehmen und sich für eine Angleichung der Frauenlöhne an die Männerlöhne einzusetzen. So bleibt den Frauen bis auf weiteres nichts anderes übrig, als zu versuchen, in Ausnutzung der guten Konjunkturlage und mit ähnlichen Mitteln, wie sie ihre Berufskollegen mit Erfolg anzuwenden wissen, ihre Interessen selber und wirksamer als bisher zu vertreten.

Huida Autenrieth-Gander

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Mit grossem Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass der Ständerat auf die materielle Weiterbehandlung der Frage der Ratifizierung des Übereinkommens Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz gar nicht mehr eingetreten ist, sondern einen Ordnungsantrag auf Beendigung des laufenden Differenzialvereinbarungsverfahrens gutgeheissen hat.

(Locarno) als in die letzte Auswahl der Jury zu nehmen bezeichnet hat. Diese Kommission hat viel positive und der kulturellen Verständigung von Land zu Land dienende Arbeit geleistet durch Vermittlung von Konzerten für Musikerinnen, Ausstellungen für Malerinnen und Bildhauerinnen und die Ermöglichung von Vorlesungen für Schriftstellerinnen und Dichterinnen. In der Kommission Arts et Lettres ist die Schweiz durch die Präsidentin der Schweizerischen Lyceumclubs, Frau E. Sprecher-Robert, Zürich, würdig vertreten.

Die internationale

Kommission für Presse und Propaganda, die, wie bereits erwähnt, diesmal ad. int. von Frau E. Sprecher präsentiert wurde, hatte sich mit den Antworten auf die Umfrage über die Beeinflussung der Kinder durch Zeitungen und Illustrierten sowie Magazin-Lektüre zu befassen. Was nun jedoch die

für Kinder bestimmte Buchproduktion

anbetrifft, die ebenfalls ergebnis diskutiert wurde, fasste die Kommission ihre Wünsche in eine an die Adresse der UNESCO gehenden Botschaft zusammen, in dem Sinne, dass sich die das Erziehungs- und Unterrichtswesen patronisierende UNO-Kommission der Sache annehmen möchte, dies deswegen, weil der Grund aller Vorurteile und allen Nichtverstehens in Erziehungsfehlern der Kindheit zu suchen ist. Der Kinderliteratur muss daher von hoher Warte aus die grösste Aufmerksamkeit zuteil werden. Es wird in diesem an die UNESCO gerichteten Schreiben die Herausgabe klassischer Werke für Kinder in verschiedenen Sprachen gewünscht, wobei der Internationale Frauenrat bei der Auswahl der in Frage kommenden Bücher selbstverständlich seine Mitarbeit in Aussicht stellt.

Wie immer, wenn diese Kommission zusammentritt, und diesmal ganz besonders, gibt auch die Zeitschrift des CIF, das zweisprachig erscheinende Dreimonats-Bulletin, zu reden. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, dieses vielseitig orientierende Organ der Frauen aller Welt zu einer

Internationalen Revue für die Frauen

auszubauen, dies auch aus dem Grunde, weil anderweitige Mittel und Möglichkeiten geschaffen werden und jede Gelegenheit ungenutzt gelassen wird, die Frauen auf diesem Wege mit dem politischen Ideengut des Ostens vertraut zu machen, sie — wenn nur immer möglich — dafür zu gewinnen. Besonders die Delegierten der nördlichen Länder traten entschieden für die Schaffung einer solchen, den Gedanken der freien Welt verkörpernden internationalen Frauen-Revue, ein. Der Vorschlag wurde vom Board übernommen und in der General Assembly nochmals diskutiert, worauf nun die Angelegenheit unverzüglich an die Hand genommen werden soll.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in einem ganz bestimmten Fall, als die Delegierte eines heute dauernd in der Diskussion stehenden Staates ihre Botschaft an den Kongress verlas, die Präsidentin des internationalen Frauenrats, Madame M.H. Lefaucheux, zum Mittel des Ordnungsrufs griffen und betonen musste, es dürfe der CIF niemals als Forum der Propagierung politischer Ideen benutzt werden eine eindeutige Erklärung, von der die Versammlung mit starkem Beifall Kenntnis nahm.

Die Redaktorin des Frauenblattes hatte in ihrem in der Sitzung der internationalen Pressekommission abgegebenen Bericht dem Bedauern ausgesprochen, dass die Frauen im grossen und ganzen so we-

Die Vereinten Nationen in Gefahr

Nie hat sich die Ähnlichkeit zwischen Chruschtschew Sowjetreich und Hitlers Nazireich deutlicher erwiesen als in der russischen Stellungnahme zur Kongo-Krise, vor der die UNO in Worten, in Taten. Die zynischen Lügen des russischen Delegationsführers Valerian Zorin im Sicherheitsrat gehen parallel zur Sabotierung der UNO im Kongo durch seine Regierung. Wort und Tat scheinen in ihrer Verkleidung gerade das Gegenteil von dem zu sein, was sie in Wirklichkeit sind; die Verkleidung ist aber so durchsichtig, dass nur jene davon geblendet werden, die entweder naiv, unwissend oder mit einem Vorurteil behaftet sind.

Gerade wie Hitler vor einem Vierteljahrhundert beschuldigt Chruschtschew diejenigen, die ihm aus Liebe zu Friede und Freiheit entgegenstehen, seiner eigenen imperialistischen Absichten. Gleich wie Hitler gestern, hüllt Chruschtschew heute den Mantel des heuchlerischen Idealisten um seinen hässlichen Kolonialismus. Wie Hitler untergräbt Chruschtschew die einzige bestehende Organisation für die Aufrechterhaltung der Ordnung in unserer Welt. Wie Hitler in Europa unterstützt Chruschtschew in Afrika Bürgerkrieg, Zersetzung und Chaos und bedroht dadurch alle ernsthaften Bemühungen um internationale Stabilität.

Das Spiel, das die Russen im Kongo spielen, birgt zwei grosse Gefahren in sich. Einmal könnten einige von den neuen Staaten Afrikas — darunter erstaun-

licherweise Ghana — als Folge der langen und unglückseligen Erfahrung mit dem westlichen Kolonialismus nicht begreifen oder nicht begreifen wollen, dass der Kolonialismus von heute von Russland her kommt, das verzweifelt versucht, den Chinesen in Afrika um einen Schritt voraus zu bleiben. Falls diese Länder anstatt der UNO die UdSSR unterstützen, wie es den Anschein hat, werden sie gerade das erreichen, was sie zu verhüten suchen; das Ubergreifen des West-Ost-Konfliktes auf das Herz ihres Kontinentes.

Die zweite Gefahr liegt in der Möglichkeit eines Zusammenstosses der UNO selbst, ausgelöst durch den offenen Verrat der UdSSR an der internationalen Idee. Durch einseitige Waffenlieferung an eine Partei im Kongo, durch Ubergreifen der von ihnen selbst angenommenen Resolutionen der UNO, durch ständige Angriffe auf die Integrität Hammar-skjöld — das Neutralisten der Neutralen — verfolgt das neue russische Imperium sein wahnsinniges Ziel: Zerstörung der Bemühungen der UNO für eine friedliche Lösung im Kongo und schliesslich Zerstörung der UNO selbst.

Es steht uns eine grosse Tragödie bevor, wenn die kleinen Nationen, vor allem die afrikanischen, diese Gefahren nicht sehen und begreifen. Denn die Vereinten Nationen sind ihre einzige Rettung.

(Aus «The New York Times» vom 16. Sept. 1960)

Übersetzt von hsg

Milletlerarasi Kadınlar Kongresi*

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

V.

Prix Littéraire CIF

Der Literaturpreis des Internationalen Frauenrates, der dank einem von Dr. Jeanne Eder-Schwyzler bestimmten Legat zum erstenmal für ein von einer Frau verfasstes Werk, einen Roman oder ein Drama, verliehen werden soll, wurde, wie schon 1959 in Wien, auch diesmal innerhalb der internationalen

Kommission für Kunst und Schrifttum

wieder besprochen. Aus fast allen Ländern liegen die auf Grund sorgfältiger Auswahl getroffenen Vorschläge vor. Die Arbeit der Jury ist aber durch die Vielzahl der künstlerisch und gehaltlich sehr guten für den Preis angemeldeten Werke, wie natürlich auch durch deren Vielsprachigkeit vor eine äusserst schwierige Aufgabe gestellt, so dass es noch nicht möglich war, die Kongresssteilnehmerinnen mit der Bekanntgabe des auch «Prix Eder» benannten inter-

nationalen Preises zu überraschen. Einige der in die engere Wahl vor die Jury gelangten Werke mögen hier erwähnt sein: Deutschland: «Der Gefesselte» von Aie Aieinger; «Für dich blüht kein Baum» von Eva Mithel; «Abenteuer der Tugend» von Luise Rinsler. Österreich: «Augustissima» von Anna Tizla Leitisch; Paula von Praderovic «Frauenbilder aus Oesterreich». Italien: «La vigna di uve nere» von Livia de Stefani; Elsa Morante «Isola de Arturo»; Angela Padellaro «Dolce nella Memoria». Grossbritannien: Kathleen Raine «Collected Poems»; Freya Stark «The Lycian Shore»; USA: Rachel Carson «The Edge of the Sea»; Kathryn Hulme «The Nones Story»; Anne Morrow-Lindbergh «Gift from the Sea». Aus diesen jeweiligen Vorschlägen wird jedes Land wiederum ein Werk zu nennen haben, so dass z. B. unser Land aus den verschiedenen vorliegenden Vorschlägen den s. Zt. auch im Frauenblatt eingehend gewürdigten Roman «Viaggio di Notte» der Tessinerin Elena Bonzanigo

* Siehe Nummer 37, 38, 39, 40.



Tibetanerkinder kamen in Kloten an

Am vergangenen Sonntagnachmittag, da die wärmenden Herbstsonnenstrahlen Scharen von Schaulustigen nach dem Flughafen Kloten lockten, schlängelten sich sieben Kinder in weissen Hemden und blauen Hosen oder Jupes durch die Menge. Bei genauerem Hinsehen konnte man feststellen, dass es sich um kleine Erdenbürger Asiens handeln musste. In der Tat; dies waren die ersten der tibetischen Flüchtlingskinder, die mit Hilfe des Dalai Lamas nach der Schweiz geschickt worden waren, um im Pestalozzidorf in Trogen eine Stätte ihrer Erziehung zu finden. — Hatten vielleicht vor dieser Ankunft da und dort Bedenken bestanden, ob sich asiatische Kinder in die Dorfgemeinschaft in Trogen einblenden würden, so mussten diese angesichts des umsichtig waltenden tibetischen Hauselpaares Rakra verschwinden. Dieses junge Paar, das ein neummanteltes Töchterchen besitzt, wusste eine solche Herzlichkeit ausstrahlen, die nicht nur auf die ihnen anvertrauten Kinder, sondern auch auf Drittpersonen übergriff. So sind auch die Worte von Dr. Walter Robert Corti zu verstehen, der uns bei der Ankunft der Kinder, die nach anderthalbtägigem Flug mit der Kursmaschine der Swissair aus New-Dehli gebracht worden waren, erklärte, dass alle anfänglichen Bedenken, «ob es wohl gehen werde», beim Betrachten dieses Hauselpaares gegenstandslos geworden seien. Pestalozzi hat, so fügte er bei, bei der Aufstellung der Erziehungsgrundsätze an alle Kinder gedacht und in diesem Sinne erfahre der Pflichtenkreis des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen nicht nur eine Erweiterung durch die Aufnahme dieser Kinder, deren 20 in einem Tibetanerhaus bis zu ihrer Volljährigkeit dort leben werden, sondern gleichzeitig auch eine Bereicherung.

nig zeitungsbewusst und damit in Verbindung leider so oft auch erschreckend wenig interessiert am öffentlichen Geschehen sind. Es sei ihr gestattet, diesem aufrichtigen Bedauern auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben, würde es doch auch dem Bestehen und Ansehen unseres Blattes nur zum Besten gereichen, wenn ein z. B. lebhaftere Interesse weiterer Frauenkreise dazu führen würde, unserer Zeitung viel mehr Abonnentinnen zu bringen. Die mit zur Diskussion gegebene Frage der Redaktoren, ob nicht in der Volksschule schon, wie in der Mittelschule und Berufsschule für unsere Mädchen Zeitungslesen und das Wissen um die Presse und ihre Information, ihre Beeinflussung mancherlei Art in das Unterrichtsprogramm aufgenommen werden könnten, ergab u. a. die überraschende Antwort der Vertreterin Grossbritanniens, dass in den britischen Schulen dieses Fach längst eingeführt sei und sich allseits positiver Auswirkung erfreue.

*

«Hat der Kongress nicht auch getanzt?», werden wir nun nach der Rückkehr aus Istanbul immer wieder gefragt. Getanzt wohl nicht, doch führen wir an einem der sonnigen Spätsommertage auf Barkassen auf der Bosporus-Meerenge nach einem der Fischerdörfer an der Küste. Wir sahen dort dem regen Auslauf der Marktboote zu, bestaunten die blitzsauberen, in kunstvollen Ornamenten der Anordnung zum Verkauf gebotenen Fische, die Berge gestapelter Wassermelonen, in deren grüner Kühle und Geborgenheit ein Händler friedlich schlief, von Fliegen umbrummt, was ihn aber nicht im geringsten zu stören schien. Unversehens standen wir dort auch vor dem Migros-Türk-Wagen, an dem die dick in Wolle gekleideten Frauen hauptsächlich Yogurt und die angepreisenen billigen «Sektali», die Pilschire der Saison, kauften.

Wir durften einen Blick in die Moschee des Ortes tun und sahen auch hier wieder zu Dutzenden die Männer im Tschai (Tee)-Haus sitzen, während hier und dort eine Frau den schwer mit Gepäck beladenen mageren Esel trieb oder selbst auf dem Haupt einen Korb mit Früchten und Gemüsen trug.

Wir waren ein anderes Mal unterwegs auf einer Marmarameer-Dampferfahrt nach Mudanya an der Küste, um alsdann in empfindlich ratternden Cars aufzubrechen nach der Moscheenstadt Bursa am Fusse des Ulu Dag, dem byzantinischen Olymp, inmitten grüner Felder und fruchtbarer Aecker, von Wäldern umgeben, wo Thermalquellen heilkräftige Kuren ermöglichen, wo und um die herrlichen Bauten aus frühbyzantinischer Epoche gezeigt wurden. Es fielen uns die Frauen der über 200 000 Einwohner zählenden Stadt auf, die obwohl nicht mehr verleiht, sich doch noch an die verblüffende mittelalterliche Tracht des Landes halten, und auch, wie man uns sagte, zum grossen Teil des Lesens und Schreibens nicht kundig sind, wie sie, in kleineren und grösseren Gruppen, die Kinder an der Hand führend oder auf dem Arm tragend, ihren Sonntagsgang durch die Strassen machten, verhaltene, eher

stille Gestalten, streng im islamischen Glauben lebend, die ihren Männern ausserhalb der Stadt das Land bebauen helfen und Früchte und Gemüse verkaufen oder etwas mit dem Verkauf handgewobener Stoffe und Shawls und keramischer Teller und Krüge an die Touristen verdienen.

Der Kongress war Gast der Truppenparade, die am 30. August als am 38. Jahrestag des türkischen Sieges durchgeführt wurde, bei welchem Anlass der Ministerpräsident der türkischen Militärregierung, General Cemal Gürsel, sprach, sowie weitere hohe militärische Persönlichkeiten und eine für ihren Discours von der unabsehbaren Menge der Zuschauer mit starkem Beifall bedachte Studentin. Diejenigen unter uns, die am Vortage die Gelegenheit hatten, den ausserhalb der Stadt Istanbul ge-

bauten Pflüchtungsstellungen Taslilarla, Okmeydan und Rami, wo die Versprengten der grossen Kriege endlich ihr kleines Refugium des Friedens fanden, einen Besuch abzustatten, hatten bei aller Bejahung militärischer Höchstbereitschaft so nahe der russischen Grenze doch immer wieder mit der uns erfüllenden heftigen Besorgnis um das Schicksal der Zivilbevölkerung zu kämpfen, wenn wir daran dachten, dass diese straff und schneidend unter klingenden Spiel einhermarschierenden Land- und Marine- truppen, die Artillerie, die Tank- und Raupenwagen, wie die immer wieder im gleissenden Sonnenlicht kreisenden Luftwaffe-Einheiten im Ernstfall eines Tages in einem Krieg der Zukunft eingesetzt werden müssten.

(Fortsetzung und Schluss in der nächsten Nummer)

20 Jahre FHD (Frauenhilfsdienst)

Feier auf dem Rütli am 25. September 1960

«Die Feier zum zwanzigjährigen Bestehen des FHD wollen wir vor allem» — so sagte Chef-FHD André Weitzel — «im Zeichen der Dankbarkeit begehen; der Dankbarkeit dafür, dass wir uns an dieser historischen Stätte zusammenfinden dürfen, in einem freien Land, in dem jeder denken und sagen kann, was er will.»

Zu dieser stimmungsvollen Erinnerungsfeier auf dem Rütli hatten sich ungefähr 800 aktive und frühere FHD eingefunden, die schon beim gemeinsamen Mittagessen in Brunnen Freundschaften erneuert und alte Erinnerungen ausgetauscht hatten. Während der Fahrt in den Extraschiffen ging unser Blick wiederholt zum Axenfels, wo so viele von uns die ersten militärischen Einführungskurse vor 20 Jahren absolviert hatten. Es waren Kurse mit 300 und 400 Teilnehmerinnen, und das alte Hotel erzitterte oft, wenn alle zur gleichen Zeit die Treppen hinunter rasten, um in der bescheidenen feldgrünen Schürze zum Appell anzutreten. In jener Zeit — als in den umliegenden Ländern der Krieg tobte und man sich der Gefahren für unser Land zuletzt bewusst war — umfasste der FHD zwischen 18 000 bis 23 000 Frauen, wovon jeweils 2500 bis 3000 gleichzeitig im Dienst standen.

Nach dem feierlichen Vorbeimarsch unserer FHD-Fahne zu den Klängen des Spiels der Inf. RS 205, der kurzen, dreisprachigen Einführung von Chef-FHD A. Weitzel und besinnlichen Worten von Feldprediger Hptm. Hitz, gab Oberst E. Vaterlaus, der Chef des FHD von 1942–1945, einen kurzen Rückblick über Aufbau und Entwicklung des Frauenhilfsdienstes, dem wir folgendes entnehmen:

In einer am 3. April 1939 veröffentlichten Verordnung legte der Bundesrat fest, dass in alle Hilfsdienstgattungen der Armee, in denen weibliche Hilfskräfte verwendet werden können, Frauen mit entsprechenden Fähigkeiten aufzunehmen sind. Es waren dies: Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst, Sanität, intellektueller HD, Administration, Verbindung, Ausrüstung und Bekleidung, Koch-HD, Feldpost, Pürsorge. In allen Kantonen wurden Aushebungen durchgeführt und geeignete Frauen im Alter von 18 bis 60 Jahren (später 18 bis 48 Jahren) den einzelnen Gattungen zugeteilt. Die Ausbildung erfolgte in zweiwöchigen Einführungskursen, meist auf dem Axenfels ob Morschach. Die eingeteilten FHD leisteten Ablösungsdienste von 1, 2, 3 bis 4 Monaten und länger pro Jahr und ermöglichten dadurch die Beurlaubung unzähliger Wehrmänner. Oberst Vaterlaus dankte in seinem Rückblick allen FHD für ihren Einsatz, vor allem auch seinen früheren engeren Mitarbeiterinnen aus den Kreisen der Frauenorganisations, die intensiv beim Aufbau mitgeholfen hatten.

Dann führte uns Oberstbrigadier Schindler, der Chef des Personells der Armee, zu den Problemen des heutigen FHD, der eine lebendige Rahmenorganisation sein muss, die, wenn nötig, in der Lage ist, Tausende von Freiwilligen auszuheben, auszubilden und einzuteilen. Der FHD nimmt heute gesunde Frauen mit gutem Leumund im Alter von 20 bis 40 Jahren auf, die in folgenden Hilfsdienstgattungen tätig sind: Fliegerbeobachtungs- und Uebermittlung, Warndienst, administrativer Dienst, Feldpost, Brief-taubendienst, Motorfahrerdienst, Koch-, Fürsorge- und Soldatenstubsdienst. Diese FHD besitzen die gleichen Rechte und Pflichten wie ihre männlichen Kameraden, erhalten eine Uniform und eine vollständige Ausrüstung. Sie haben insgesamt 91 Diensttage — auf mehrere Jahre verteilt — zu leisten, zusätzlich zum meist dreiwöchigen Einführungskurs.

Oberstbrigadier Schindler wies auf die heute schon bestehenden Gefahren der ideologischen Kriegführung hin und ermahnte uns zur geistigen Wachsamkeit und zur Stärkung des inneren Verteidigungswillens.

Vier junge FHD, die eben ihren Einführungskurs beendet hatten, gelobten dann in den vier Landes-sprachen, dass sie die Ehre des FHD hochhalten und dem Lande treu dienen wollten, wie die vielen tausend FHD vor ihnen. Dieses Gelöbnis war wohl für

alle von uns etwas vom Ergeifendsten dieser schönen Feier.

Das gemeinsame Singen des Schweizerpsalms und das von Feldprediger Brenni in deutscher, französischer und italienischer Sprache so eindrucksvoll formulierte Gebet liess uns die Schicksalsgemeinschaft unter einem Gott und Schöpfer, der uns so gnädig behütet hat, besonders spüren und seinen Schutz und Segen auch für die Zukunft erbitten.

Nach dem Singen der Nationalhymne zogen die Teilnehmerinnen zu den Schiffen und nach Brunnen zurück, wo noch viele Lieder aus unsern Soldatenliedern erklangen und Dienstenergebnisse unter Kameradinnen, die sich meist viele Jahre nicht gesehen hatten, ausgetauscht wurden. Es war ein wunderschöner Tag der Erinnerung und des Zusammengehörigkeitsgefühls, der uns unvergesslich bleiben wird.

Von Freitag bis Sonntag mittag (23. bis 25. Sept. 1960) hatte der Schweizerische FHD-Verband seinen Zentralkurs 1960 in Schwyz durchgeführt, der uns dieses Mal — er ist jedes Jahr den Aufgaben einer andern FHD-Gattung gewidmet — über den Materialdienst d. h. die Pflege sämtlichen in der Armee verwendeten Materials von den Waffen und Motorfahrzeugen bis zum kleinsten Bestandteil der Uniform, orientierte. Am Samstag liess uns ein gut angelegter Patrouillenlauf mit Karte und Kompass die schöne Landschaft erleben, nachdem Herr Oberst Kessler beim Schlachtenmal von Morgarten die Teilnehmerinnen kurz über diese wichtige Schlacht orientiert hatte. Am Sonntag vormittag machte uns Prof. Dr. P. Kamer im schönen Rathaus in Schwyz mit Leben und Werk des Schriftstellers Reinwald Inglin bekannt, und nach einem Feldgottesdienst durften wir noch eine Führung durch das Bundesbriefarchiv erleben. sb.

Leistung, nicht das Alter entscheidet

Bei einem Stenotypistinnen-Wettbewerb in Stockholm erwiesen sich die Damen um die Zwanzig herum als die Langsamsten auf der Schreibmaschine, sie machten ausserdem die meisten Fehler. Mit 30 verbesserte sich die Geschwindigkeit und die Zuverlässigkeit. In den vierziger Jahren wurde die Qualitätsspitze erreicht, die dann lange Jahre anhält. Die Psychologen geben als Begründung für diese Tatsache an, dass sie nicht nur in der Reife der Erfahrung und der Routine zu sehen sei, sondern mehr in der geschlossenen Persönlichkeit der Älteren, die sich stärker auf ihren Beruf konzentrierten und deren Privatleben geordnet sei. pgs

Aus «Weit der Frau», Stuttgart.

Die panamerikanische Frau des Jahres, eine Esperantin

«I. Die Vereinigung der amerikanischen Frauen, deren Sitz in New York ist, wählt jedes Jahr unter den hervorragenden Frauen der westlichen Hemisphäre eine «Frau des Jahres», wobei ihre Leistungen auf kulturellem und sozialem Gebiet den Ausschlag geben. Für 1960 wurde Angelina Acuna de Castaneda gewählt, eine Lehrerin und Dichterin aus Guatemala. Sie ist die Gründerin der guatemaltekischen Esperanto-Gesellschaft.

International-genossenschaftliche Frauengilde

In Lausanne wird am 6. und 7. Oktober der XI. Kongress durchgeführt, über den wir berichten ebenso wie über die am 2. Oktober in Neuchâtel abgehaltene Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossenschaftsrinnen.

Wir sehen, die Frauen lieben es, in den Kantonen des Fortschritts zu tagen.

zu Knüppeln des Ungeistes — wie Theodor Heuss sich einmal ausdrückte — verwandeln mögen.

Angelika Holler

Mit Blättern

Der Sommer verblasst und muss einer neuen Jahreszeit weichen. Die letzte Rose hat ihre Blumenblätter mit leisem Knistern der Erde übergeben. Der Herbst verfärbt die Blätter der Bäume. Nun strahlen sie solch heisse Farblut ab, dass man glaubt, sich daran erwärmen zu können.

Wenn wir die Herbsttage nutzen wollen, so durchstreifen wir morgens früh den Wald, wo Blätter, Moos und Farne mit Tau-Perlenketten behängt sind und eine flinke Spinne ihr elastisches Nest baut, listig wartend, bis ein Insekt sich in den Maschen verfängt. Wir entdecken dabei das Pfaffenhütchen, welches im Herbst mit rosa- und gelbten vierteiligen Beeren überworfen ist. Wir wollen ein paar Zweige davon mit einem Büschel schwarzer Holunderbeeren, mit ein paar Aestchen des rofrüchtigen Sauerdoorns und der Vogelbeere mischen und mit bunten Ahornblättern zusammen in einen Korb legen. Auch andere Wildfrüchte und Blätter ergeben eine reizende Tischzierde. Ich denke dabei an den Hartriegel, an Heckenkirschchen und Schlehen und an die Fülle der bunten Blätter. Überhaupt sind Blätter als Schmuckmittel ebenso geeignet wie Blumen. Sie bergen viel Schönheit in sich, denn die Verschiedenheit ihrer Formen, die reiche Bedekung und das oft prächtige Spiel der Farben können selbst Blumen vergessen machen. Es ist somit nicht verwunderlich, dass wir Blattpflanzen in unsern Räumen lieben. Schon die alten Germanen erfruchten sich am Blättereschmuck. Ein Kranz aus Linden-grün bedeutete den Frieden, ein Kranz aus Kiefern-grün die Trauer, das Eichenlaub war das Symbol

Politisches und anderes

Die zweite Sessionswoche in Bern

Der Nationalrat genehmigte zunächst die Vorlage über die zusätzlichen Bundesbeiträge zu den anerkannten Krankenkassen, ferner den Beitrag an die schweizerische Verkehrszentrale und den Zusatzbeitrag mit dem USA über die friedliche Verwendung der Atomenergie. Sodann zog der Rat die Vorlage über die Armereform in Behandlung. Nach der Eintretensdebatte, in der 30 Redner das Wort ergriffen, um die Konzeption der Landesverteidigung, der Frage der Finanzierung und der Frage des Dienstpflichtalters darzulegen, hat der Rat mit 104 gegen 52 Stimmen das Eintreten beschlossen. Die Einzelberatungen dauern an. Der Ständerat genehmigte die Gründungsakte der Europäischen Kommission zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, sowie die Vorlage betreffend die Unterstützung der Schweizer Schulen im Ausland. Sodann plüscherte der Rat der ablehnenden Auffassung des Nationalrates bei, über die Schaffung eines Verwaltungsrates der PTT. Da der Rat an seiner U. jetzt zweimaligen Ablehnung des Abkommens über die gleiche Entlohnung von Mann und Frau für gleichwertige Arbeit festhält, ist die Genehmigung dieses Abkommens nicht zustande gekommen. Oppositionslos wurden gutgeheissen die Gesetzesentwürfe über die Kontrolle der landwirtschaftlichen Pflanz- und über die Kontrolle von Warenpreisen.

Neue massive Angriffe Chruschtschew gegen Hammarskjöld

Ministerpräsident Nikita Chruschtschew hat am Montag sein erneutes Auftreten vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen auf das Tagesprogramm ausfallen gegen Generalsekretär Dag Hammarskjöld benutzt und auf dessen Rücktritt gedrängt. In einer mit tosendem Beifall aufgenommenen Entgegnung hat Hammarskjöld unmissverständlich seine Absicht ausgedrückt, bis zum Ablauf seiner Amtsperiode, d. h. bis April 1963, auf seinem Posten zu verbleiben. Hammarskjöld erinnert an seine wiederholt dargelegte These, dass es sich bei seinem Amt nicht um eine Person, sondern um eine Institution handle, nämlich ein wirksames Exekutiv-Instrument der Vereinten Nationen.

Fünf Neutralisten für eine Gipfelkonferenz

Die fünf Regierungschefs der neutralistischen Staaten, Marschall Tito, Ministerpräsident Nehru, Präsident Nasser, Präsident Dr. Kwame Nkrumah und Präsident Dr. Sukarno haben beschlossen, an Eisenhower und Chruschtschew zu appellieren, die in Paris abgebrochenen Kontakte wieder aufzunehmen. Präsident Eisenhower antwortete daraufhin, dass eine Wiederaufnahme der Besprechungen möglich sei und Chruschtschew nur darauf zu hoffen komme, wenn die Sowjetunion durch Taten in den Vereinten Nationen oder bei anderen Gelegenheiten den Weg für fruchtbare Verhandlungen vortreibe.

Macmillan bei Eisenhower und Chruschtschew

Präsident Eisenhower und Premierminister Macmillan trafen sich am vergangenen Dienstag in New York und besprachen die Situation in der Generalversammlung der UNO. Sie waren vollständig einig darin, die äusserst wichtige Rolle der UNO namentlich in der Kongresskrise anzuerkennen und sie stellen die gleichen Ansichten über die Notwendigkeit ihrer vollen Unterstützung des Generalsekretärs bei der Erfüllung seiner Aufgabe fest. Als Kern aus Meinungsaustausch zwischen dem zweijährigen Ministerpräsidenten und dem britischen Premierminister. Beide Staatsmänner hatten ihren Standpunkt über die internationalen Probleme verteidigt, ohne dass es aber zu einer Annäherung der Positionen gekommen ist.

«Manifest der 121» in Paris

In Paris haben linksstehende 121 Intellektuelle ein Manifest veröffentlicht, in dem sie zur Verweigerung der Militärdienste und zur Desertion im algerischen Krieg aufrufen. Unter den Zeichnenden befinden sich Jean Paul Sartre, Simone de Beauvoir, André Breton, Vercors, Françoise Sagan und einige Mittelschulrektorinnen und Assistenten von Universitäts-Professoren. Die französische Regierung hat verschärfte Massnahmen gegen diese Aufwiegler ergriffen.

Proklamation der Unabhängigkeit in Nigeria

Der Nacht zum Samstag ist in Lagos, Nigeria als ein unabhängiger Staat proklamiert worden. Bis mit seinen 35.3 Millionen Einwohnern bevölkerungsmässig der grösste Staat des afrikanischen Kontinents.

Tod einer berühmten Frauenstimmrechtskämpferin

In Addis Abeba ist im Alter von 78 Jahren eine der bekanntesten englischen Frauenstimmrechtskämpferinnen, Silvia Pankhurst, gestorben. Im Verlauf des Feldzuges zur Einführung des Frauenstimmrechtes wurde sie 15mal verhaftet, worauf sie jedesmal in Hungerstreik trat.

Abgeschlossen, Dienstag, 4. Oktober 1960



Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit. Bis jetzt war Chaslichrut nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenutzt zurückblieben und verloren gingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem Chaslichrut gewonnener Vollextrakt liegt nun in Salbenform vor:

Die MALVA-Chaslichrut-Salbe

vereint die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

Wunden Hautunreinheiten (Bibell, Akne) entzündliche Geschwüren und harten Geschwülsten

Venenentzündungen Hämorrhoiden

Juckreiz

leichtes Brandwunden Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45, Topf: Fr. 10.60

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Nach der Frankfurter Buchmesse

Die Porten der Buchmesse in Frankfurt sind geschlossen. Eine Fläche von nahezu 17 000 Quadratmetern gab rund 1850 Verlegern aus 40 Kulturstaaten der Welt die Möglichkeit, ihre neuesten und schönsten Werke zu präsentieren. Doch wer soll sie alle lesen in unserer schneeligen und hektischen Zeit? Diese Frage, längst seufzend alljährlich als eine stereotype Redensart in das Messegespräch geworden, stellt sich doch zweifellos nicht ohne unheiliges Gefühl jedem, der an den zuweilen attraktiv aufgebauten Ständen vorbeistreift. Aber dennoch, die Qual der Fülle hat auch positive Seiten, sie verspricht manches geistige Wagnis, und sie gestattet das Verweilen in der platonischen Wonne des Wählendürfens. Jenes eigenartige Bündnis von Geld und Geist erzeugten in den Hallen der feilgebotenen Bücher ein erregendes Fluidum, dessen Magie der Mensch immer ebenso wie der noch so kühl kalkulierende Geschäftsmann erlag.

Letzte Rettung vermochte dann, wenn man sich von Menschen, Büchern und Prospekten eingekeilt und bedrängt sah, stets der Messekatalog zu bringen. Man verwahrte dieses Vademecum dankbar, es führte zuverlässig zum Ziel auch dann, wenn man auf Um- und Abwegen gelandete war. Und wer kann hier frei davon sprechen? Man sagt, der punktlichste Mensch werde auf jener Bücheroute unpunktlich, d. h. Zeit und Stunde wollen sich nicht bemessen lassen beim Lesen, Blättern und Betrachten in den Bänden oder beim Hören der auffallend vielen neuen literarischen Schallplatten. Während solchen Vertiefteins drang zuweilen eine Stimme penetrant an das Ohr: «Zigareten, Obst, Milch, Kölsch Wasser... sie liess an das reale Menschsein erinnern, denn plötzlich wollten ein knurren-

der Magen und ein Gefühl der Ermattung keine Konzessionen an den Anspruch des Geistes mehr machen! In den Spielokalen des Geländes flitzten die Kellner um die stets auch hier eiligen Gäste.

Entgegen der werdenden Summe des Zigarettenverkaufs vollzog sich das Fachgespräch in gedämpftem Ton, gleich als ob es zu profan erschiene, um die Ware Buch zu handeln. Dabei begann sich in den einzelnen Kojen das kommerzielle Gespräch zu entspinnen zwischen Verlegern, Buchhändlern und auch Autoren, man schloss Geschäfte ab, handelte Lizenzen und Uebersehtungsrechte aus oder suchte nach neuen Gefahren der ideologischen Kriegführung. Man liess sich natürlich unvermeidlich plaudern in Spekulationen ein über die «Einschließung» dieses oder jenes Romanes, dieser oder jener Lyrischen und dramatischen Dichtung der diesjährigen Produktion.

Zwar sei Dichten u. a. «ein Metier mit Rüstzeug» hörte man bei der Eröffnungsrede Dr. Werner Weber trefflich formulieren. «In Prosa, Lyrik, Drama, wird unablässig ein Rezept für Grillenfang durchprobt...» Wieviel darf heute wohl noch mancher Autor seine Angel auswerfen? Leider wird er sich leicht können, solange ihm die Kritiker- und Lesergemeinde gestattet, in der ach so ergiebigen psychoanalytischen Schublade zu kramen. Einen wahrlich neuen Aspekt eröffnete das Buch hier frei davon sprechen? Man sagt, der punktlichste Mensch werde auf jener Bücheroute unpunktlich, d. h. Zeit und Stunde wollen sich nicht bemessen lassen beim Lesen, Blättern und Betrachten in den Bänden oder beim Hören der auffallend vielen neuen literarischen Schallplatten. Während solchen Vertiefteins drang zuweilen eine Stimme penetrant an das Ohr: «Zigareten, Obst, Milch, Kölsch Wasser... sie liess an das reale Menschsein erinnern, denn plötzlich wollten ein knurren-

Es bleibt nicht zu vergessen, dass der internationale Literaturtausch in der Mainstadt die Begegnung unter den Völkern zu ermöglichen und zu erleichtern hilft. Das Buch bedeutet ein wesentliches Mittel im Kampf um Freiheit und Humanität. In dem sich nie wieder die «Schwerter des Geistes

des Krieges, und den Lorbeerkrantz legte man dem Sieger auf das Haupt. Da es langet- und pfeifmige, kreisrunde, gezähnte, gekerbte, gebuchtete, gezackte, gesägte und gewellte Blätter gibt, ist die Abwechslung so gross, dass wir auf den Gedanken kommen, die Blätter auch als Zierde für unsern Tisch zu verwenden.

Ein Holzstiel trägt Früchte und buntes Laub. Ins Kinderzimmer stellen wir kleine Topf, bepflanzt mit Glückslilie. Blattplanzen aus fremden Ländern sind ebenfalls bereit, uns als Schmuckmittel zu dienen.

Die stundenlang Licht zugewendete, aus Ostindien stammende Rexbegonie, deren silberne Blätter an der Oberfläche mit feinen Adern durchzogen sind und deren Rand in feinsortiger Bordüre endet, kann herzhafte allein dem Tisch als Dekoration überlassen werden. Einen weiten Laubschmuck ergeben die mit weissen und hellgrünen Streifen linienierten Blätter der aus Südamerika stammenden Grünlilie, die gerne mit Luftwurzeln besetzt ist. Die Blätter bilden, wie die rosa und violette Rüllblätter der Bougainvillea, die Bastard-Buntpläne und die farbenreich bemalte Pellionia. Auch eine schmiedeiserne, tief über den Tisch herabhängende Ampel mit runden Heimglückblättern bestückt, die in Mengen ein krauses Geblüde ergeben, wirkt neckisch. Die Schwefelblumen, deren feurige roten Hüllblätter an der Spitze leicht übergrünlich sind und mit stöler Gebilde bilden, sind die Blütenköpfe umfasst, blüht das ganze Jahr hindurch und kann sich mit dem japanischen Hopfen, der tütenförmigen Calla, dem Anrostab und den Ceckblattähren, der rostraubenen Beloperonepflanze neben den schönsten Blumen sehen lassen.

Die kapriziöse bulgarische Wolfsmilch formt im Frühjahr kräftige Kugelnbüsche. Mit ihrer Hochblüte, der krausen und den kleinen, roten Früchten kann sie vielseitige Verwendung finden. Ein Glasgläs

Die Frau in der Kunst

«Kaedmon»

Geistliches Spiel einer Zürcher Dichterin

Die Zürcher Dichterin Erica von Schulthess hat schon vor Jahren die Persönlichkeit des schottischen Hirtendichters Kaedmon, der im 7. Jahrhundert in der Gegend von Ruthwell lebte und von dem die Überlieferung berichtet, dass ihm, dem wortkargen, schwerblütigen Menschen, durch ein Wunder Gottes die Fähigkeit geschenkt ward, das Lob des Schöpfers zu verkünden, wie keiner vor ihm, in den Mittelpunkt einer Novelle gestellt. Das Thema der religiösen Berufung und Bewährung Kaedmons aber war für die Autorin damit keineswegs abgetan. Sie hat es inzwischen nochmals in einem Kammerstück gestaltet und ihm neuerdings in einem Mysterienspiel dichterische Formung gegeben. Schon dies dreimalige Aufgreifen des gleichen poetischen Gegenstandes zeigt, wie stark das Anliegen der Verfasserin ist (die uns inzwischen auch ein anderes, eindrucksvolles geistliches Spiel «Wer bist du, Mensch Hiob» schenkte), ihrer Zeit Aufgabe und Problem des um seine Beziehung zu Gott ringenden Menschen nahe zu bringen. In der jüngsten Fassung des «Kaedmon», einem in klarer, bildhafter Sprache geschaffenen volkstümlichen Mysterienspiel, das sich in seiner schlichten Geradlinigkeit speziell für das Laientheater vorzüglich eignet, wird die Gestalt des einfachen Hirten zum Sinnbild des Menschen, der einzig im demütigen Vertrauen auf die Gnade Gottes den Kampf mit den ihm versuchenden und schreckenden Mächte der Finsternis bestehen kann. Kaedmon, der die Stimme Gottes und die Stimme des Kreuzes vernahm, die ihm von der Allmacht des Schöpfers und vom Leiden des Erlösers kündeten, muss im Ringen mit Luzifer, dem Geist des Bösen, beweisen, dass er dem Anruf Gottes — der ein Anruf an jeden Menschen ist — zu folgen vermag; indem er sich in tiefster Bedrängnis der menschlichen Schwachheit bewusst vorbehaltlos in die Hand des Höchsten gibt, wird er im Tode zum grossen reinen Verkörper von Gottes Gnaden.

«Das Spiel vom Leben und Sterben eines Hirten», das man kürzlich an einigen schönen Herbstabenden als Freilichtaufführung in der Zürcher Oberlandsgemeinde Bauma erleben durfte, wurde zum bewegenden An- und Aufzug für viele Menschen. Es ist doch geeignet, in die Wirrnisse unserer Zeit die Bestätigung zu bringen, dass der Mensch berufen ist, den Weg zu Gott zu gehen, sofern er, dem Gott sich — allein schon im Morgenlicht über der Welt — offenbar in schlichter frommer Demut zu seinem Schöpfer bekennt und damit die Kraft gewinnt, dem Bösen zu widerstehen. Das «Böse» in dem Mysterienspiel «Kaedmon» aber ist vor allem die Angst, jene Lebensangst, die heutzutage in mannigfachen Formen auftritt und von der letztlich nur das gläubige Vertrauen in Gottes Gnaden den Menschen erlösen kann.

Es ist der Gemeinde Bauma hoch anzurechnen, dass sie in diesem Jahr schon auf die Initiative des evangelischen Pfarrers für ihre nun schon traditionell gewordenen Freilichtaufführungen ein zeitgenössisches Werk gewählt hat, das auf eine uralte menschliche Frage, die gerade in der Gegenwart von besonderer Bedeutung ist, eine Antwort zu geben versucht. Erfreulich ist überdies, dass man, nachdem man in früheren Jahren Hoffmannsthal's «Jedermann» und je ein altes Passions- und Mysterienspiel aufgeführt hatte, für einmal alle Kräfte daranstellt, dem Anliegen einer lebendigen Dichterin in würdiger Weise Gestalt zu verleihen. Denn eine würdige Tat bedeutet diese Aufführung, die zu einem schönen Gemeinschaftswerk der Angehörigen beider christlichen Konfessionen in der Gemeinde Bauma wurde.

Die Glocken der evangelischen wie der katholischen Kirche läuteten zu dem Spiel, für das der Schauplatz nicht besser hätte gewählt werden können: ein Wiesengrund vor einem Hügel, auf dem zuoberst ein mächtiges Ruthwell-Kreuz (ein ur-

altes schottisches Kreuz mit seltsam kurzen, stumpfen Querbalken) als grossartig schlichtes Symbol der Allmacht und Gnade Gottes über allem Geschehen und Tun der Menschen hell anleuchtet zum nächtlichen Himmel emporragt. In der Mitte des Hügels hatten Orchester und Engländer Platz gefunden; von hier aus trat auch der Erzenkel Michael als Beschützer des Hirten gegen Luzifer auf, während unten auf der durch Kaedmons Hütte und die Kuppel der frommen Brüder abgegrenzten Spitzfläche das Treiben der Menschen und des bösen Geistes dargestellt wurde.

So entwickelte das Geschehen sich gleichzeitig auf drei natürlichen Ebenen. Man sah Kaedmon mit den Kindern und Tieren, seinen besonderen und liebsten Gefährten, erlebte, wie er beim lärmenden Gelage der von Luzifer betörten Gildenleute verspottet wurde, wie er im Traum das Wunder Gottes, danach beim Erwachen das Wunder des Lichtes erfuhr. Und dann erzählte er, dem plötzlich die Sprache gegeben ward, den frommen Brüdern vom Leiden und der Herrlichkeit des Schöpfers. Aber

Margrit Weber, Solistin der Festival Strings Lucerne

Die Welturaufführung von Alexander Tscherepnin's «Bagatelles pour piano et orchestre à cordes» erntete kürzlich (31. August) stürmischen Beifall. Das begeisterte, völlig ausverkaufte Haus dankte dem anwesenden Komponisten — Alexander Tscherepnin ist Bürger der Vereinigten Staaten und lebt in Chicago, Ill. —, der Solistin Margrit Weber und den Festival Strings Lucerne unter Leitung von Rudolf Baumgartner mit einem 11 Minuten lang anhaltenden Applaus für eine der anregendsten und besten Aufführungen, die diese Musikfeststadt je erlebt hat.

Frau Weber war ferner als Solistin von Mozarts Klavierkonzert in A-Dur zu hören, während die Festival Strings Lucerne noch folgende Werke spielten:

Arcangelo Corelli, Concerto grosso in D-Dur, Opus 6 Nr. 4; Giovanni Battista Pergolesi, Concertino Nr. 2 in G-Dur; Béla Bartók, Rumänische Volkstänze.

Das unter dem Namen «Festival Strings Lucerne» bekannte Kammerensemble bestritt bereits zum drittenmal ein geschlossenes Sondernkonzert im Rahmen der Internationalen Lucerner Musikfestwochen. Die musikalische Arbeitsgemeinschaft, die aus den Meisterkursen des Konservatoriums Luzern hervorgegangen ist, hat bisher nicht nur in

nach hatte er den Kampf mit Luzifer zu bestehen, der ihn teuflisch bedrängend in Todesängste hineintreiben und Gott abtrünnig zu machen versuchte und der doch das Spiel verlieren musste angesichts der letzten demütigen Kraft, mit der Kaedmon sich in Gottes Hand gab. So geschah es, dass am Schluss der Hirt sterbend den Menschen die Gnadenbotschaft verkünden durfte, dass «Rettung nur die Liebe gibt».

Man wurde Zeuge einer nach aussen nicht allzu dramatischen Handlung die jedoch in ihrer Mischung von Schaubarem und Besinnlichem die Zuschauer zu fesseln und nachdenklich zu stimmen vermochte. Die aus begeisterten Amateuren bestehende Spielgemeinschaft in Bauma, in der der evangelische Pfarrer selber die Rolle des Kaedmon mit schönem Gelingen übernommen hatte, gab ihr Bestes; das gleiche gilt von den Chören und dem unter Leitung von Heinrich Egli musizierenden Tüstaler Kammerorchester. Als einziger Berufsschauspieler hatte der junge Regisseur Albert Bosshard, der mit dieser Freilichtaufführung einen überzeugenden Beweis seiner Begabung gab, die schwierigste Rolle, die des Luzifers, übernommen und bot in ihr eine sehr eindrucksvolle, darstellerische Leistung. Die Ergriffenheit der die Tribüne dicht besetzt haltenden Zuschauer mögen der Dichterin und allen am Zustandekommen dieses eindrucksvollen Spieles Beteiligten bewiesen haben, dass «Kaedmon» vielen Menschen ein nicht alltägliches Erlebnis bedeutete.

der Schweiz grosse Erfolge verzeichnen können, sondern auch in vielen anderen Ländern Europas, in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Persien.

Die junge Schweizer Pianistin Margrit Weber errang bereits mit 14 Jahren in einem Jugendwettbewerb unter 300 Mitbewerbern den ersten Preis. Ihre Ausbildung schloss sie bei Max Egger am Zürcher Konservatorium mit dem Konzertdiplom ab. Besonders erfreulich war ihr erstes Auftreten in Berlin und in München im Rahmen der Münchner Festspiele.

In den USA absolvierte Margrit Weber eine sehr erfolgreiche Konzerttournee. So betrat sie in New York den Solopart von Strawinskys Komposition «Movements for Piano and Orchestra» anlässlich ihrer Welturaufführung. In Boston spielte sie zusammen mit dem Boston Symphony Orchestra das Klavierkonzert von Bohuslav Martinu.

Die «Bagatelles pour piano et orchestre à cordes» von Alexander Tscherepnin wurden von ihm im Alter von 14 Jahren für Klavier allein komponiert. Es handelt sich um kurze charakteristische Stücke, die Tscherepnin später mit Orchesterbegleitung gesetzt hat. Der Komponist bediente sich einer gemässigten modernen Tonsprache, die stark von der russischen Folklore beeinflusst ist.

Ein neuer Gotthelf-Film

Fasziniert pflegte ich als Kind zu lauschen, wenn meine Mutter am Sonntagnachmittag aus Gotthelfs Werken vorlas. Noch ist mir das wohlige Gruseln gegenwärtig, das mir die unzählige Male erlebte, holte Lektüre der «Schwarzen Spinne» bereitete. Aber auch Gotthelfs breite Epik entzückte mich. Meine Puppen liess ich die Rollen des «Anne Babi Jowäger» spielen, und nur zu gern hätte ich mich selbst mit dem lieblichen «Meyeli» identifiziert!

Es war daher wie eine vertraute Rückblende ins seltsame, unbeschwernte Kinderland, als ich einigen Aussenaufnahmen zu den gegenwärtig in der Umgebung Burgdorfs unter der gekonnten Regie Franz Schnyders verfilmten «Anne Babi Jowäger» beizuhören durfte. Wie sie in meiner Phantasie längst gelebt hatten, so standen die zu Fleisch und Blut gewordenen Gotthelf-Gestalten nun vor mir! Und ich muss gestehen, ich freue mich unabdingbar auf dieses vom Dichter in zwei in sich geschlossenen Teilen geschriebene und daher auch in zwei Teilen verfilmte Werk!

Franz Schnyder, der bereits mit «Uli dem Knecht» (Gloriafilm AG) und «Uli dem Pächter» (Präsen-Film AG) den Gotthelf-Kenner verriet, zeigte sich in seinem letzten, bisher erfolgreichsten Gotthelf-Film «Die Käserel in der Vehrdeure» als souveräner Künstler. Als einer der bedeutendsten Filmschaffenden unseres Landes brachte er zur filmischen Gestaltung eines solchen Stoffes noch eine wichtige Voraussetzung mit: er wuchs in Burgdorf, dem «Tor zum Emmental», auf und ist daher mit dem von Gotthelf so unvergleichlich gezeichneten Land und den Leuten des Emmentals verwachsen. Noch er-

innere ich mich, wie er als Primaner des Gymnasiums Burgdorf in der Aula den Orest reiterte. Alle waren wir zu tiefst beeindruckt, und sogar unser gütig-gestrender Herr Rektor konnte sich eines anerkennenden Lächelns nicht erwehren! «Schnyder geht zur Bühne und wird gleich nach der Matura sein Studium in Berlin beginnen», flüsterte man sich zu. Immer wieder hörte man später von seinen Erfolgen als Schauspieler und Regisseur, die, erklommenen Sprossen vergleichbar, seinen beruflichen Aufstieg markierten — genau gleich wie sein Zwillingsbruder Minister Felix Schnyder, der heute als schweizerischer Beobachter unser Land bei den Vereinigten Nationen in New York vertritt; auch Minister Schnyders, eine so verschiedene Richtung nehmende, Tätigkeit war von stetem beruflichem Erfolg gekennzeichnelt!

In enger Zusammenarbeit mit dem Drehbuchautor Richard Schweizer schuf Franz Schnyder bereits «Die Käserel in der Vehrdeure» als Produzent im Rahmen seiner eigenen Produktionsgesellschaft «Neue Film AG». Auch das «Anne Babi Jowäger», das im Verleih der Präsen-Film AG erscheinen wird, ist eine Produktion der «Neuen Film AG». Als Darsteller konnte eine Elite deutsch-schweizerischer Schauspieler verpflichtet werden. Margrit Winter, die 1957 mit dem ersten Hans-Reinhardt-Film «Die Auswanderer» wandlungsfähige Schweizer Schauspielerin, wird in der ganzen Scala menschlicher Freuden und Leiden umfassenden, anspruchsvollen Titellole zu sehen sein. Ferner wirken mit: Ruedi Walter als «Hansli Jowäger», der begabte, sensible junge Peter Brogle als «Ja-

Oktober

O Ahornflamme, Pflaumenblau,
grosser Monat Oktober —
Den Morgen birgt noch ungenau
ein Nebelflor, ein trübes Grau,
der Tag steht in Zimmober.

Und gelber Sonne Löwenkraft,
Safranfeuer erglühn —
In Keltern schwimmt der dunkle Saft,
dem süssen Fleisch der Frucht entrast
aus sommerlichem Blüten.

O Georgina, Astarternstern,
schwere, wellende Namen —
Der Dahlien Abschied leuchtet fern,
es senkt der Sonnenblumenkern
ins Nächste schon den Samen.

Oda Schaefer

kobl», dessen Gattin Kathrin Schmid als «Meyeli» — übrigens eine reizende Neuentdeckung des Schweizer Films! — Ellen Widmann, die Enkelin J. V. Widmanns und Letzterin des berühmten Zürcher Kammerorchesters als baumenschlaue «Zyberlihoogerpuuri», die drei bekannten Bernerinnen Annemarie Düringer (als Pfarrersechter Sophie), Anneliese Egger (als Hausiererin «Maurer-Vreni») und Linda Geiser (als derbe Zyberlihooger-Tochter «Lisi»).

Mit der begeisterten Aufnahme der bisherigen Gotthelf-Filme hat das schweizerische Filmpublikum das Bedürfnis an kräftigen, die kulturelle Eigenständigkeit auch auf dem Gebiete des Films behauptenden Stoffen zum Ausdruck gebracht. Dem Filmschaffenden aber bedeutet die Treue des Schweizer Volkes zu seinen Filmen Ansporn und Verpflichtung. So möchten auch die beiden im Entstehen begriffenen «Anne-Babi-Jowäger»-Filme dem Schweizer Publikum einen Dank abstaten und ihm mit der künstlerischen Gestaltung auf der Leinwand ein grosses Werk eines weit über unsere Landesgrenzen hinaus verehrten Dichters näher bringen.

Elsa Rickenbacher

Die Stiftung Lucerna führt ihren diesjährigen Ferienkurs in Luzern, der dem Thema Sprache und Kultur gewidmet ist, in dessen Rahmen die verdiente Frau Prof. Dr. phil. Elisabeth Brock-Sulzer, Zürich, über die Sprachverderbnis von heute und die Sprachpflege in unserer Zeit referiert, vom 17. bis 21. Oktober durch.

Einsegnungsfeier in der Diakonissenanstalt Neumünster, Zollikoberg

Der Tag, da sich junge Töchter aus freiem Willen entschlossen, sich in den Dienst der Schwester zu stellen, ist für viele ein grosser Tag. Da kommen jeweils die Diakonissen, die schon seit manchem Jahr dieses hilfreiche Amt ausfüllen; da kommen die Eltern dieser Töchter, schliesslich auch die Freunde der Diakonie, die Pfarrerinnen, die die Töchter einst konfirmierten, und viele andere mehr.

Dieses Bild zeigte sich auch an einem der letzten Sonntagnachmittage in der Kirche Neumünster in Zürich. Als die Glocken ihr Eingangsgeläute beendet hatten, schritten 18 Mädchen in der Tracht der Schwester durch den Mittelgang des Gotteshauses, ihnen voran die Oberschwester, Sophie Kägi. Kaum war das Orangelied verstummt, begrüßte Pfarrer Hans Dubs, Elge, die Gemeinde und die Schwestern im besonderen. Letzteren legte er mit Nachdruck ans Herz, sie möchten ob der Barmherzigkeit, die ihnen als Christen widerfahren sei, jauchzen, und dieses Jauchzen sollte nie verstummen und sollte sich auch dem der Hilfe Bedürftigen durch ein strahlendes und verständnisvolles Antlitz offenbaren.

In seiner Einsegnungsansprache befasste sich Pfarrer Robert Baumgartner, Vorsteher der Diakonissenanstalt Neumünster, mit dem Ja-Wort, das die jungen Schwestern an diesem Tag ablegen. Es sei das Ja, das man freudig zu seinem Dienst, zu welchem einen der Herr berief, ausspreche. Der Mensch erfüllt an seinem Platz stets eine Aufgabe. Der Schwester ist es gegeben, durch ihre aufopfernde Hingabe den Mitmenschen dienbar zu sein.

Lassen wir am Schluss unseres Berichtes über diese Feier, die von einem Schwesterchor unter Leitung von Pfarrer Walter Strasser mit Liedern verschönert wurde, noch die Worte von Pfarrer Dr. Theodor Riesch, Vertreter des Zürcher Kirchenrates, folgen, der die Aufgabe der Schwester folgenderweise umschrieb: Sie soll dem Blinden Auge, dem Lahmen Fuss und dem Waisen Mutter sein. Also, also seelisch Einsame, gebe es in grosser Zahl, und ihnen das Mütterliche, Hilfreiche zu schenken, sei eine der schönsten und vornehmsten Pflichten jeder Frauengestalt, die man vertraulich «Schwester» nenne.

S.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Für Küchenwäsche
gibt es
nichts Besseres als
Leinen- und Halbleinen-
Gewebe

† Dr. phil. Mara Jovanovits

Der Lyceumclub St. Gallen hat am 17. August ein an geistigen Gaben überaus reiches, gütiges und liebenswürdiges Mitglied verloren, das seit 1931 dem Club die Treue hielt auch in Zeiten, wo die Verstorbene, niedergebogen vom Verlust des Gatten und zweier Söhne innerhalb weniger Jahre, den Veranstaltungen fernblieb. Während mehreren Jahren Mitglied des Vorstandes, zeigte Frau Dr. Jovanovits immer höchstes Interesse und Verständnis für die grundlegenden Ziele des Clubs, die ihr besonders am Herzen lagen.

Ein für damals ungewöhnlicher Bildungsgang zeichnete Dr. Mara Jovanovits aus. Nach dem frühen Tod ihres Vaters, des österreichischen Militärs in türkischen Diensten war, zog sie nach Kindheitsjahren in Konstantinopel und Wien mit ihrer Mutter, einer jungen Bulgarin, nach Sofia und durchlief dort mit Auszeichnung das Gymnasium. Dann widmete sie sich zuerst in Dresden dem gründlichen Studium der deutschen Sprache, zog später an die Universitäten Leipzig und Zürich zum Studium der Philosophie, Psychologie und Pädagogik und erwarb sich in Zürich im Jahre 1902 den Dokortitel mit dem Prädikat «magna cum laude».

Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit am Gymnasium in Sofia lehnte sie einen Ruf an die dortige Hochschule ab, um dem jungen serbischen Doktor der Chemie Johann Jovanovits, den sie in Zürich kennengelernt hatte, als Gattin zu folgen. Bald erhielt dieser einen Ruf an die Handelshochschule St. Gallen, wo er dann neben seiner Lehrtätigkeit unter grossem persönlichem Einsatz die Eidg. Materialprüfungsanstalt gründete und ausbaute, unterstützt durch das rege Verständnis seiner Gattin.

Das Aussergewöhnliche an Frau Dr. Mara Jovanovits war ihr klarer Verstand und ein grosses Wissen, gepaart mit einer fraulich weichen, phantasiebegabten und liebevollen Persönlichkeit. So interessierte sie sich nicht nur für wissenschaftliche Belange, sondern auch alles Künstlerische und Menschliche lag ihr am Herzen, und sie nahm auch lebhaften Anteil an der künstlerischen Arbeit ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes am Stadttheater St. Gallen. Allen, die ihr nahestehen durften, wird sie in unvergesslicher und dankbarer Erinnerung bleiben.

J. L.

Aus «Bulletin du Lyceum de Suisse», Octobre 1960.

Käthy Wüthrich leitet einen Kasperli-Kurs im Volksbildungsheim auf dem Herzberg, Kt. Aargau, vom 17. bis 21. Oktober.

*

Irma Bamert, die in Zürich an der Frankengasse schaffende Künstlerin, zeigt in der Zürcher Städtischen Kunstkammer «Zum Strauhoff» Malerei und Keramik.

*

Maria Benedetti hat eben in ihren Kunststuben in Küsnacht ZH ihre 129. Ausstellung mit Werken von Didonet, die bis 4. November dauert, eröffnet.

*

Wir verweisen auf zwei im Kunstgewerbeuseum Zürich bis 13. November laufende Ausstellungen, die eine, «Gestaltete Elfenbein», den Arbeiten deutscher Künstler und Handwerker, sowie der Fachschule für Elfenbein in Erbach, die andere «Industriewerk von Wilhelm Wagenfeld», der Zusammenarbeit mit der Industrie in den Jahren 1830 bis 1960 gewidmet.

Berufe an der Arbeit

Die Zürcher Herbstschau im Hallenstadion, die noch bis zum 9. Oktober dauert und einen Besuch in jeder Weise lohnt, — wird doch in mehreren täglichen Vorführungen eine Modeschau geboten und existiert ein vom wohlbekannten Kady-Kinderhütelienst betreutes Kinderparadies, — hat sich in anerkennenswerter Weise in den Dienst demonstrativer Berufsberatung gestellt. Der letzte Jahr mit einer solchen Schau gemachte Versuch fand bei Jugendlichen und Eltern weitherum einen derart grossen Anklang, dass sich die Züsä-Initiativen die nicht geringe Mühe nahmen, diesmal insgesamt 16 Berufe theoretisch und praktisch darzustellen. Es werden Pläne, Prospekte, Statistiken, Tabellen usw. gezeigt, und daneben arbeiten die Berufsausschenden in den zwischen Halle I und II im Hallenstadion eingerichteten Werkstätten, als befinden sie sich in der eigenen Butik. Wir sehen so eine Mauer entstehen, wir sehen eine Weile dem Giesser zu, dem Bäcker, der eben die beliebte Pizza herstellt, dem Schaffner des Buchbinders, um bei der Geduld und Geschick in gleicher Weise erfordernden Arbeit der Orientteppich-Kunststopperin und ebenso am Stand des geschickten Glasbläuers zu verweilen. Auch der Schirmnäherin machen wir unseren Besuch, dem Kupferdrucker und dem Goldschmied, dem Massschneider und dem Kürschner, dem Baumeister, dem Zimmermann und dem Drechsler. Vor unseren Augen werden vom Zweiradmechaniker Veloräder und Sättel begutachtet und repariert in Angriff genommen, der Gärtner/Blumenbinder, den wir um seine ständige, so nahe Verbindung mit der Natur beneiden, befasst sich mit Erdmischern und Blumenzieln, setzen, und der Spengler arbeitet in seiner Werkstatt. Die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Abschlussklassen von Zürich und Umgebung, die zu dieser Schau freien Eintritt erhalten, werden der Darbietung fleissigen Berufschaffens bestimmt mit Eifer und Neugier beizuhören, und die Eltern werden ratsuchend davon profitieren.

Aktion UNICEF-Milchpulver-Bons bis 15. Oktober verlängert

Millionen von Kindern in der Welt leiden an Unterernährung, und zwar nicht nur, weil sie zu wenig Nahrung erhalten, sondern weil die wenige Nahrung, die sie erhalten, für Kinder ungeeignet ist. Wie gegen die Unwissenheit ankämpfen? Nur mit Aufklärung ist das Ziel zu erreichen. Die Milch ist die beste Unicef-Botschafter. Wenn die unterernährten und kranken Kinder durch die tägliche Verteilung von Milch, die für sie nicht nur gesunde Ernährung, sondern oft auch Medizin ist, sich kräftig und stark entwickeln, so dass man sie kaum wiedererkennt, dann ist das Vertrauen der Mütter gewonnen. Dann kann die Erziehung zur Hygiene, die Ausbildung von Krankenpflegerinnen und Hebammen beginnen. Dann ist die Mutter auch bereit, ihre Kinder durch Medikamente und Impfungen gegen die gefährlichen Krankheiten schützen zu lassen. Dann ist es möglich, die lokale Milchproduktion einzuführen.

Die in der diesjährigen Milchspende der Unicef in der Schweiz gesammelten Beträge werden zum Ankauf von Milchpulver, für dessen Verpackung, die für die tropischen Gegenden eine spezielle sein muss, und für die Transportkosten bis zum nächsten Bestimmungsorten verwendet. Wo die Milchpulverspende des Schweizer Volkes seine Verwendung findet, hängt von den einzelnen Unicef-Programmen ab.

Da die Schweiz heute das einzige Land in Europa ist, welches Milchpulver spendet — wir wollen hoff-

ten, dass andere Länder unserem grosszügigen Beispiel folgen — wird der Ertrag unserer Spende in Afrika, im Vorderen Orient, in Indien und vielleicht in Indonesien zum Einsatz kommen. Denn der Grundsatz wird sein: «Möglichst kurze Transportwege und möglichst viel Milchpulver».

Wir freuen uns aufs Planen

Sicher ist es Ihnen auch schon ergangen wie mir: Ich stand im Frühjahr bewundernd vor einem Garten. Nicht nur in den Beeten leuchteten die verschiedenartigsten Blüten und Blumen, nein, jede Ecke schien sich besonders geschmückt zu haben. Es mochte sein, dass ich zuerst diesen Gartenbesitzer beneidete. Wenn ich dann aber näher hinsah und Vergleiche anstellte, so musste ich mir sagen, dass auch ich genau die gleiche Möglichkeit besitze. Auch ich könnte mir ein solches Frühlingsparadies verschaffen. Und so nahm ich mir vor, zuerst umsichtig zu planen. Wir halten Umschau und schreiben uns bei einem Gang durch den Garten auf, wo überall ein Plätzchen für Blumenzieln zu finden ist. Da neuerdings das Pflanzen von kleinen Gruppen der betriebsweisen Bepflanzung vorgezogen wird, entdecken wir immer neue Möglichkeiten. Weshalb nicht rings ums Rosenbeet in hübscher Abwechslung Blaustern (Scilla), Gartenkrokusse, Schneeglöcklein (Galanthus), Traubenhyazinthe (Muscari), Zwiebeliris (z. B. Iris reticulata) und anderes kleines Volk pflanzen? Zwischen den Sträuchern fühlen sich recht wohl Schneeglöcklein, Wildkrokusse, Wildanemonen (A. blanda), Winterling (Eranthis), doch werden wir zukünftig dann zwischen den Sträuchern nicht mehr umspaten und das Laub über Winter als Schutzdecke und Humusspender liegen lassen. Innen gesellen wir Kissenprimeln, Schwindröschen (Anemone nemorosa) und andere Wildpflanzen bei. Im Staudenbeet oder Steingärtchen lassen wir ein paar Tulipa fosteriana mit ihrem leuchtenden Rot eine zauberhafte Wirkung hervorrufen. Wo später Dahlien hinkommen, pflanzen wir Tulpen und Narzissen, denn es fällt uns nicht schwer, den Standort für die Dahlien schon im Herbst zu bestimmen. Uns ärgert dieses «unbewohnte» Beet immer ein bisschen, denn allzu lange müssen wir jeweils warten, bis der Dahlienflor beginnt. Selbst die Balkonkistchen können wir für eine Frühjahrspflanzung benützen und wir freuen uns, wenn schon im März darin Hyazinthen und Tulpen uns und den Vorübergehenden viel Freude schenken.

Schon Ende September gekaufte Zwiebeln — um diese Zeit ist die Auswahl im Fachgeschäft noch am grössten — lagern wir kühl, luftig und trocken, bis sie eingepflanzt werden können. SSV

Schlanksein beginnt mit einem Apfel

Ein Tagesmenu aus der Apfel-Schlankheitsdiät des Schweizerischen Obstverbands in Zug, in Zusammenarbeit mit der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, Zürich:

Frühstück 1 1/2 dl Pastmilch, Vormittagsimbiss 1 Apfel, Mittagessen: 2 dl Gemüsesuppe ohne Fett, 150 g Dorsch, grilliert, mit einem Hauch Öl oder Butter gebraten (oder ganz ohne Fett, aber mit Zitrone und etwas Pfeffer in der ALU-Folie gebraten), 100 g Blumenkohl gratiniert (nur mit etwas Butter und Reibkäse bestreut), 2 gefüllte Äpfel, Nachmittagsimbiss 1 Apfel, Nachtessen: 1 Rührei mit 2 Eiern, 1 Nüsschen Fett (10 g), 1 kleiner Salat mit Diätsauce, 2 Stück Brot.

Zürich baut für Vergessene

Zürcher Frauen, helfe mit für die Vergessenen zu bauen an der Wohnsiedlung im österreichischen Ried! Verkäufe, Veranstaltungen siehe Tagespresse!

«Und hätte der Liebe nicht»...

Nie werde ich die kleine Episode vergessen, welche ich kürzlich im Zürcher Tam erlebte. Es war in den frühen Morgenstunden und der Wagen mit Menschen überfüllt. Da fiel mein Blick auf ein kleines, goldblondes Mädchen, das halbrückwärts gewandt neben seiner Mutter sass und sich unauffällig bemühte, sein Tessiner Püppchen durch das Fenster hinausschauen zu lassen. «Siehst du auch alles, mein Vreneli, was siehst du denn da draussen?», fragte es in einem zärtlichen, fürsorglichen Tone. Und dabei streichelte es immer wieder das Püppchen mit Liebe und Vorsicht — es war gar kein Streicheln, es war ein Suchen, ein Mit-den-Händen-Fühlen.

«Ja, es ist ganz blind», raunte die Mutter mir leise zu. Draussen lachte ein goldener Herbstmorgen mit all seiner Schönheit im prächtigen Farbenspiel. Um dieses Kind aber war es tiefe dunkle Nacht, und doch hatte es in seiner Armut nur den einzigen Gedanken: «Siehst du auch alles, mein geliebtes Vreneli?». Es hielt sein Püppchen an die Scheiben mit den mütterlichen Händen einer Puppenmutter, die ich je gesehen habe. Sie war um das Glück ihres Tessiner Püppchens mit einer Innigkeit besorgt, die mich als Aerztin zutiefst erschütterte. Ich kann nicht mehr von Mütterlichkeit reden, ohne an dieses kleine Mädchen mit seinem innigen Gemüt zu denken. Es ist mir in seiner Hilflosigkeit zu einer Offenbarung der reinen Mütterlichkeit geworden, die da ist wie die goldene Sonne an einem strahlenden Herbstmorgen und die wir erst dann erkennen, wenn wir im Dunkeln stehen und frieren und tastend nach ihrer unsagbaren Schönheit Ausschau halten. Medicus

Veranstaltungen

LYCEUMCLUB ZÜRICH
Rämistrasse 26

Programm im Oktober 1960

Montag, 10., 17. Uhr: Beginn des Zyklus «Rund um den Film. Aus der Werkstatt der Filmschaffenden». Vortrag von Dr. Heinrich Fueter: «Wie ein Film entsteht».

Montag, 17., 17. Uhr: Filmzyklus, Richard Schweizer spricht «Ueber das Drehbuch».

Montag, 24., 17. Uhr: Filmzyklus. Vortrag von Walter Baumgartner: «Film-Musik».

Montag, 31., 17. Uhr: Vortrag von Herrn Max Eichenberger, Kunstkritiker, über die Malerin Helen Dahm. Lichtbilder von Herrn Emil Spühler.

Montag, 7. November, 17. Uhr: Austauschkonzert mit Italien. Ausführende: Mizzi Brusotti, Pianistin.

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
«FRAU UND DEMOKRATIE»

XI. Staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag, den 22. Oktober 1960
von 10.30—12 Uhr und von 14.15—17.30 Uhr
in Bern, im Palmensaal, Zeughausgasse 39

Hauptthema:

Erziehung als Lebenshilfe

10.30 Uhr: Eröffnung des Kurses.

1. Elternbildung, eine bewährte Erziehungs- und Lebenshilfe.
Referent: Herr Nationalrat E. Frei, Winterthur.
Nach der Diskussion Mittagspause.

14.15 Uhr:

2. Aufgaben der modernen Erziehung.
Referent: Dr. Ida Somazzi, Bern.

16 Uhr:

3. Nachwuchsprobleme.
Referent: Dr. Ernst Kocherthaler, Mitglied der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses, Bern.

Nach jedem Vortrag freie Diskussion.

17.30 Uhr: Schluss des Kurses.

Der Vorstand

Radlosendungen

vom 9. bis 15. Oktober 1960

Montag, 10. Oktober, 14.00 Uhr: «Wuche dure». E. Frau macht sich ihre Gedanken. Esther Burckhardt. — Dienstag, 14.00 Uhr: «Der strahlende Schatten». Vorlesung aus dem Roman von Mary Lavater-Sloman. — Mittwoch, 14.00 Uhr: «Die algerische Frau» — «verkauft Braut» oder moderne Ehegattin? Sendung mit H. O. Staub. — Donnerstag, 14.00 Uhr: «Schönheit auf leichten Sohlen». Vier Sprünge durch die Kulturgeschichte des Balletts. — Freitag, 14.00 Uhr: «Was soll ich tun?». Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Wie man in Äthiopien heilt... Dr. Ingrid Bernatzki.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 8. Oktober, 17.20 Uhr: Das Magazin der Frau, präsentiert von Laure Wyss.

20.20 Uhr: Zürich baut für die Vergessenen, Filmbericht.

Sonntag, 9. Oktober, 16.45 Uhr: London—Zürich reuert, England-Mosaik.

Montag, 10. Oktober, 21.05 Uhr: Baselstad und Silberstad, Ein halbes Jahrtausend Geschichte von Stadt und Universität Basel.



Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best-
gefügtem RESTAURANT und täglich-
chen Konzerten am Flügel

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!



hugo peters

«Reclamer», eines von 10 schönen
Couchbetten aus eigener Werkstatt
— mit und ohne Betzeugraum.
Bühnenstr. 455.
Modelle ab Fr. 93.
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen.
Nach individuellen Wünschen: —
mollig weich — beliebig hart — oder
extra warm.

Bellvuehaus, Liniental 3. Telefon 24 73 79

hugo peters

Für Ihre
Gesundheit
täglich
eine Tasse



Bekunis Tee
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt»,
das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen
wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Das gute Besteck



...von BÄHR

Messerwaren
und Bestecke
Bahnhofstrasse 31,
Zürich
Tel. 23 95 82

Das
Schweizer
Frauenblatt
wird nicht nur von
Einzelpersonen
abonniert,
sondern auch von
über 200 Kollektiv-
haushaltungen!



Nervöse
und
abgespannte
Frauen

fühlen sich meistens auch gereizt und
klagen über Schlaflosigkeit. Sie brauchen
unbedingt Entspannung durch
erquickenden Schlaf. Deshalb ist das
FRAUENGOLD-Kur das Richtige für
sie. Der Schlaf wird ruhiger und
tiefer, sie fühlen sich bald wieder
munter und ausgeglichener. FRAUENGOLD
beruhigt auch das Herz, wird
Kreislaufstärker und befreit Ver-
krampfungen, ganz besonders während
den «kritischen Tagen», in den
Gelenken, in allen Muskeln und
Drogenen zu haben.

Frauengold

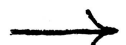
Liebe Kundin, Ein neuer, hochmoderner Gasherd könnte das Schmuckstück Ihrer Küche werden! Er bietet nämlich viel: Formschönheit, Gaseinsparung und rasche Reinigung. In den Ausstellungen der Gaswerke können Sie sich ganz unverbindlich die neuesten Modelle ansehen und sich über spezielle Zahlungserleichterungen und die Rückvergütung für Ihren alten Herd orientieren lassen. Allgemaine Auskünfte erhalten Sie auch durch unser Telefon

051 / 23 26 22.

Wir stehen immer gerne zu Ihrer Verfügung!



Gas kocht schneller...



Genossenschaft USOGAS, Grütlistrasse 44, Zürich 2

301A